

Verbundkatalog Kalliope

Die Schriftsteller in Paris.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

GLOSSE
Klein L. H. W.

Die Schriftsteller in Paris.

(Der Internationale Schriftsteller-Kongress Zur Verteidigung der Kultur.)

Es wurde sehr viel geredet, und nicht immer war ein Zusammenhang zwischen den verschiedenen Referaten, nicht immer ein Kontakt zwischen dem Redenden und seinem Publikum spürbar. Trotzdem wurden mit der Zeit, und über alle Missverständnisse hinweg, Sinn und Bedeutung dieser grossen Zusammenkunft von Schriftstellern durchaus deutlich und wirksam.

Der grosse Kongress, an dem in der Tat eine Anzahl der ^{an}wesentlichsten europäischen Köpfe teilnehm~~en~~, hatte eine doppelte Aufgabe: er war einerseits D e m o n s t r a t i o n - nämlich Demonstration aller antifaschistischen Geistigen gegen ihren Feind, den Faschismus - ; andererseits D i s k u s s i o n - nämlich die umfassende Diskussion der moralisch-intellektuellen Grundlagen, auf denen sich die antifaschistischen Geistigen finden und von denen aus sie, gemeinsam - in breiter Einheitsfront - kämpfen können.

Die Schriftsteller, die sich in Paris versammelt hatten, empfinden den Faschismus als den gefährlichsten Feind der Kultur - ihres Bestandes und ihrer Weiterentwicklung. Hierin sind sie sich einig, dies ist der springende Punkt. Deshalb beschloss das Bureau, das nach Schluss des Kongresses gebildet wurde und in Permanenz weiter tätig sein soll: "Dieses Bureau, gebildet aus Schriftstellern verschiedener philosophischer, literarischer und politischer Richtungen, ist bereit, auf seinem ureigenen Gebiet, dem der Kultur, gegen Krieg, Faschismus und überhaupt gegen jegliche

Bedrohung der Kultur zu kämpfen." Dieser Beschluss ^{ist} ~~war~~ u.a. gezeichnet von den Namen: André Gide, Maxim Gorki, Aldous Huxley, Heinrich Mann, Selma Lagerlöf, Romain Rolland. - man muss feststellen, dass der Kongress seine Funktion als eine Parade der grossen antifaschistischen Namen glänzend erfüllt hat. Als den rührenden Höhepunkt der antifaschistischen Demonstration empfand ich die spontane Huldigung für Heinrich Mann: man erhob sich zu seinen Ehren, als er das Präsidium übernahm. Bis dahin hatte das Auditorium sich nur einmal von seinen Sitzen erhoben: das geschah zu Ehren Eines, der nicht mehr anwesend war in unserer Mitte! - zu Ehren René Crevels. - Kundgebungen von einem ebenso ergriffenen Enthusiasmus riefen noch hervor: André Gide; André Malraux mit seiner alarmierenden Rede, die das Pathos eines Kampfschreis und eines Warnungsrufes hatte; und der junge Deutsche Gustav Regler, der von seinen französischen Kameraden mit einer ganz besonderen Wärme begrüsst und ~~empfangen~~ entlassen wurde.

Die zweite grosse Angelegenheit des Kongresses - die Diskussion - war die schwerere; hier handelte es sich um sehr komplizierte Themen. Ein deutscher Delegierter, Rudolf Leonhard, fasste sie zusammen, indem er von dem "Gegensatz zwischen der . . . traditionellen Literatur" sprach "und einer neuen, traditionslosen, kollektivistischen". "Dieser Gegensatz wurde auf höchst ergreifende Art dargestellt, und Sie haben die Heftigkeit eines Kampfes fühlen können, der sich zwischen zwei Literaturen, . . . und meist im ~~Herzen~~ Herzen der Schriftsteller abspielt." - Leonhard analysiert diesen Konflikt, kommt aber zu dem Schluss, dass er im Grunde auf einer Täuschung beruht; denn: "Wir haben

vom Kollektivismus nichts nichts zu befürchten, wir Schriftsteller, wir Individualisten." - Immerhin, und ganz zum Trotz solchen versöhnlichen Formeln, wurden hier sehr wesentliche und essentielle Gegensätze spürbar. Auf der "traditionellen", der "liberalen" Seite standen vor allem die Engländer Forster und Huxley, von den Franzosen als der Berühmteste Julien Benda; auf der anderen Seite alle, die der Dritten Internationale angehören oder nahe stehen, vor allem natürlich die Russen. Die grosse Auseinandersetzung - die für das Problem einer geistigen "Einheitsfront" so bedeutungsvoll, ja, entscheidend ist - fand ohne Frage ihren Höhepunkt in der Rede André Gides. Er ist es, der für alle "Individualisten", für alle an den Werten westlicher Kultur Erzogenen und in ihre Reize Verliebten, der grosse Mentor in die "andere Gegend", das neue Land sein könnte. Zu dem Themenkomplex "Kollektivismus-Individualismus" fand er auf dem Pariser Schriftsteller-Kongress die Formulierung: "Es kann die Gesamtheit am wirksamsten fördern, wer am individuellsten ist."

Fraglich bleibt, ob im Rahmen eines grossen Kongresses - mit Lautsprechern und einem zwar aufmerksamen und leicht ergriffenen, aber doch stets ungeduldigen Publikum - tiefe und schwierige geistige Probleme überhaupt jemals zu lösen oder auch nur fruchtbar zu erörtern sind. Jedenfalls gibt eine solche Veranstaltung die Möglichkeit, Probleme aufzuzeigen. Das könnte schon viel bedeuten. Noch mehr aber bedeutet der Beweis, der in Paris erbracht wurde: nämlich der, dass die Probleme, die zwischen antifaschistischen Schriftstellern stehen, ihre Einheitsfront nicht zerstören müssen. Man ist sich einig in der Ablehnung der Barbarei. In anderen Punkten gibt es Meinungsverschiedenheiten. Ueber diese diskutiert man, und wird weiter diskutieren. Die Diskussion ist die schönste Demonstration des guten Willens zum Miteinandergehen.

K.M.

DIE SCHRIFTSTELLER IN PARIS

(Der Internationale Schriftsteller-Kongress Zur Verteidigung der Kultur)

Es wurde sehr viel geredet, und nicht immer war ein Zusammenhang zwischen den verschiedenen Referaten, nicht immer ein Kontakt zwischen dem Redenden und seinem Publikum spürbar. Trotzdem wurden mit der Zeit, und über alle Missverständnisse hinweg, Sinn und Bedeutung dieser grossen Zusammenkunft von Schriftstellern durchaus deutlich und wirksam.

Der grosse Kongress, an dem in der Tat eine Anzahl der wesentlichsten europäischen Köpfe teilnahm, hatte eine doppelte Aufgabe: er war einerseits *Demonstration* — nämlich Demonstration aller antifaschistischen Geistigen gegen ihren Feind, den Faschismus —; andererseits *Diskussion* — nämlich die umfassende Diskussion der moralisch-intellektuellen Grundlagen, auf denen sich die antifaschistischen Geistigen finden und von denen aus sie, gemeinsam — in breiter Einheitsfront — kämpfen können.

Die Schriftsteller, die sich in Paris versammelt hatten, empfinden den Faschismus als den gefährlichsten Feind der Kultur — ihres Bestandes und ihrer Weiterentwicklung. Hierin sind sie sich einig, dies ist der springende Punkt. Deshalb beschloss das Bureau, das nach Schluss des Kongresses gebildet wurde und in Permanenz weiter tätig sein soll: „Dieses Bureau, gebildet aus Schriftstellern verschiedener philosophischer, literarischer und politischer Richtungen, ist bereit, auf seinem ureigenen Gebiet, dem der Kultur, gegen Krieg, Faschismus und überhaupt gegen jegliche Bedrohung der Kultur zu kämpfen.“ Dieser Beschluss ist u.a. gezeichnet von den Namen: André Gide, Maxim Gorki, Aldous Huxley, Heinrich Mann, Selma Lagerlöf, Romain Rolland. — Man muss feststellen, dass der Kongress sei-

ne Funktion als eine Parade der grossen antifaschistischen Namen glänzend erfüllt hat. Als den rührenden Höhepunkt der antifaschistischen Demonstration empfand ich die spontane Huldigung für Heinrich Mann; man erhob sich zu seinen Ehren, als er das Präsidium übernahm. Bis dahin hatte das Auditorium sich nur einmal von seinen Sitzen erhoben: das geschah zu Ehren Eines, der nicht mehr anwesend war in unserer Mitte — zu Ehren René Crevels. — Kundgebungen von einem ebenso ergriffenen Enthusiasmus riefen noch hervor: André Gide; André Malraux mit seiner alarmierenden Rede, die das Pathos eines Kampfschreis und eines Warnungsrufes hatte; und der junge Deutsche Gustav Regler, der von seinen französischen Kameraden mit einer ganz besonderen Wärme begrüsst und entlassen wurde.

Die zweite grosse Angelegenheit des Kongresses — die Diskussion — war die schwerere; hier handelte es sich um sehr komplizierte Themen. Ein deutscher Delegierter, Rudolf Leonhard, fasste sie zusammen, indem er von dem „Gegensatz zwischen der... traditionellen Literatur“ sprach „und einer neuen, traditionslosen, kollektivistischen“. Dieser Gegensatz wurde auf höchst ergreifende Art dargestellt, und Sie haben die Heftigkeit eines Kampfes fühlen können, der sich zwischen zwei Literaturen... und meist im Herzen der Schriftsteller abspielt.“ —

Leonhard analysiert diesen Konflikt, kommt aber zu dem Schluss, dass er im Grunde auf einer Täuschung beruht; denn: „Wir haben vom Kollektivismus nichts zu befürchten, wir Schriftsteller, wir Individualisten.“ — Immerhin, und ganz zum Trotz solchen versöhnlichen Formeln, wurden hier sehr wesentliche und essentielle Gegensätze spürbar. Auf der „traditionellen“, der „liberalen“

Seite standen vor allem die Engländer Forster und Huxley, von den Franzosen als der Berühmteste Julien Benda; auf der anderen Seite alle, die der Dritten Internationale angehören oder nahe stehen, vor allem natürlich die Russen. Die grosse Auseinandersetzung — die für das Problem einer geistigen „Einheitsfront“ so bedeutungsvoll, ja, entscheidend ist — fand ohne Frage ihren Höhepunkt in der Rede André Gides. Er ist es, der für alle „Individualisten“, für alle an den Werten westlicher Kultur Erzogenen und in ihre Reize Verliebten, der grosse Mentor in die „andere Gegend“, das neue Land sein könnte. Zu dem Themenkomplex „Kollektivismus-Individualismus“ fand er auf dem Pariser Schriftsteller-Kongress die Formulierung: „Es kann die Gesamtheit am wirksamsten fördern, wer am individuellsten ist.“

Fraglich bleibt, ob im Rahmen eines grossen Kongresses — mit Lautsprechern und einem zwar aufmerksamen und leicht ergriffenen, aber doch stets ungeduldigen Publikum — tiefe und schwierige geistige Probleme überhaupt jemals zu lösen oder auch nur fruchtbar zu erörtern sind. Jedenfalls gibt eine solche Veranstaltung die Möglichkeit, Probleme aufzuzeigen. Das könnte schon viel bedeuten. Noch mehr aber bedeutet der Beweis, der in Paris erbracht wurde: nämlich der, dass die Probleme, die zwischen antifaschistischen Schriftstellern stehen, ihre Einheitsfront nicht zerstören müssen. Man ist sich einig in der Ablehnung der Barbarei. In anderen Punkten gibt es Meinungsverschiedenheiten. Über diese diskutiert man, und wird weiter diskutieren. Die Diskussion ist die schönste Demonstration des guten Willens zum Miteinandergehen.

K. M.